

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 46

Artikel: Unser Militär-Sanitätswesen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Uniform für die Infanterie, Artillerie und das Genie dunkelgrün, für die Kavallerie hellblau, ähnelt der der russischen Armee.

Bestand der nationalen Armee.

Die Miliz Serbiens besteht aus 2 Aufgeboten und ist in 18 Territorial-Brigaden, die durchschnittlich 4 Bataillone stark sind, eingetheilt. Jede Ortschaft bildet eine oder mehrere Kompagnien und jeder Distrikt ein oder mehrere Bataillone.

Erstes Aufgebot.

Infanterie:

80 Bataillone à 900 Mann . . 72,000 Mann
(Jedes Bataillon hat 4 Kompagnien à 225 Mann.)

Kavallerie:

33 Eskadrons à 180 Mann . . 5940 "

Artillerie:

18 Komp. Feldartillerie à 230 M. 4140 "
4 Komp. Festungsartill. à 250 M. 1000 "

Technische Truppen:

18 Pionir-Kompagnien à 170 M. 3060 "

Nicht eingetheilte Truppen:

18 Sektionen des Gesundheitsdienstes à 150 Mann 2700 "

18 Sektionen Arbeiter à 30 Mann 540 "

18 Sektionen des Kommissariats (Service des subsistances) à 50 Mann 900 "

18 Sektionen Train à 30 Mann . 540 "

Total des ersten Aufgebotes 90,820 Mann

Zweites Aufgebot.

Das zweite Aufgebot sollte nach dem Militärge-
setze mit dem ersten die nämliche Stärke besitzen,
hat gegenwärtig aber nur 64 Bataillone (4 Kom-
pagnien à 225 Mann) zu 900 Mann = 57,600
Mann formiren können.

Gesamtstärke der serbischen Armee.

Im Fall der Noth kann Serbien mobil machen:

Die aktive Armee 8,000 Mann

Die nationale Armee. 1. Aufgebot 90,820 "

" " " 2. Aufgebot 57,600 "

Total 156,420 "

Hierzu müssen wir aber bemerken, daß nach dem
österreichischen Werke „Die Wehrkraft der vereinigt-
en Fürstenthümer der Moldau und Wallachei
u. s. w.“ Serbien im Jahre 1871 in Wirklichkeit
nur über 75,000 Mann disponiren konnte, eine
für das kleine Land immerhin beträchtliche Ziffer.

Die im Voraus ernannten Brigade-Komman-
danten der nationalen Armee, welche in den meisten
Fällen nur den Rang eines Majors der aktiven
Armee haben, treten ihre Funktionen nur im Augen-
blick der Mobilisation an. Nach Bedarf wird man
im Kriegsfall 2 oder mehrere Brigaden zu einer
Division vereinigen.

Ueber die Zuthellung der Spezialwaffen zu den
Divisionen oder selbstständigen Brigaden ist vor-
läufig noch nichts bestimmt.

Die Uniform der serbischen Miliz ist höchst ein-
fach und besteht aus einer Blouse von grauem

Luch, einem Mantel von gleicher Farbe und aus
einer Hose von blauem Luch. Die Kopfbedeckung
ist aus blauem Luch gefertigt.

(Schluß folgt.)

Unser Militär-Sanitätswesen.

Einer Anzahl unserer Militär-Aerzte war es in
dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 vergönnt,
den Kriegsschauplatz zu besuchen und hier prak-
tische Erfahrungen zu sammeln. Dort auf dem
eigentlichen Feld des Militärarztes, auf dem Ver-
bandplatz und im Lazareth, bot sich viele Gelegen-
heit zur Belehrung. Die Erfahrungen waren um
so fruchtbarer, als sie in beiden Lagern gleich-
zeitig gesammelt werden konnten und zumeist die
strebhaftesten unserer Militär-Aerzte sich um Ver-
wendung auf dem Kriegsschauplatz beworben hatten.

Unsere nach dem Kriegsschauplatz entsendeten
Aerzte haben sich damals in rühmlicher Weise her-
vorgethan. Der Eifer und die Aufopferung, mit
der sie ihren oft schwierigen Dienst versahen, fand
besonders von Seite der Deutschen große Anerken-
nung. Viele der Aerzte kehrten mit wohlverdien-
ten Auszeichnungen geschmückt in das Vaterland
zurück; die Zahl war so groß, daß man dadurch,
wie es scheint, die bürgerliche Gleichheit gefährdet
sah und in Folge dessen es in den Råthen ange-
messenen erachtete, einen eigenen Artikel in die Bun-
desverfassung aufzunehmen, der den Mitgliedern
der Armee das Annehmen und Tragen fremdherr-
licher Dekorationen untersagte.

Trotzdem war man in der Schweiz stolz auf die
Leistungen unserer Militär-Aerzte und man darf
es wohl als einen Hohn der Anerkennung betrach-
ten, wenn in dem Gesetz über die neue Militär-
Organisation der Sanitätsbranche Alles zugestan-
den wurde, was sie verlangte. Wenn nicht noch
mehr zugestanden wurde, war die Ursache nur,
weil nicht noch mehr verlangt wurde.

Ein Theil des Sonnenblickes der Gunst fiel selbst
auf die Nothärzte zurück.

In der Sanitätsbranche tritt der junge Arzt mit
dem Grad eines Oberlieutenants in die Armee;
es wurden in der Branche viele hohe Chargen ge-
schaffen, die sämtlichen Aerzte beritten gemacht,
das Sanitätspersonal bedeutend vermehrt, beson-
dere Sanitätsstruppen geschaffen. Der Herr Ober-
feldarzt erhielt endlich als Waffenchef der Sanität
als Auszeichnung den langersehnten weißen Feder-
busch.

Manche dieser Neuerungen waren gewiß sehr
zweckmäßig, wie z. B. die Schaffung einer beson-
dern Sanitätsstruppe, wenn man gleich über ihre
Stärke und Organisation anderer Ansicht sein kann.
Doch die Sache ist durch Annahme der neuen Mi-
litär-Organisation erledigt und wir wollen hier
nicht darauf zurückkommen.

Wir beschränken uns darauf, einige Bestimmun-
gen der Anfangs dieses Jahres erlassenen Instruk-
tion über Untersuchung und Ausmusterung der
Militärpflichtigen, besonders aber deren Anwen-
dung, zur Sprache zu bringen.

Zunächst überträgt die Instruktion einer Anzahl Militär-Aerzte den wesentlichsten Theil des Ergänzungsgeschäftes, nämlich zu bestimmen, wer zum Kriegsdienst tauglich sei oder nicht. Dieses Ausschließen der Kombattanten scheint uns keine glückliche Maßregel, und zwar weil gewisse physische Eigenschaften (deren Wichtigkeit wir nicht verkennen) doch nicht das einzige Maßgebende sind.

Im deutschen Reich, dessen Militär-Einrichtungen bei uns vielfach als musterbildig angesehen werden, ist bei der Rekrutierungs-Kommission gerade das Gegentheil von dem bei uns Eingeführten der Fall. Dort ist der Kommission nur ein Arzt beigegeben und dieser hat eine bloß beratende Stimme. Gleichwohl, daran zweifeln wir nicht, wird diese in vielen Fällen von entscheidendem Gewicht sein. Es ist kaum zu glauben, daß je eine Rekrutierungs-Kommission einen Mann zum Kriegsdienst tauglich erklären werde, wenn der beigegebene Militär-Arzt mit Angabe der Gründe sich dagegen zu Protokoll vermahrt.

Bei uns besteht die Untersuchungs-Kommission aus dem Divisionsarzt als Vorsitzendem, dem Kommandanten des Rekrutierungskreises und 2 Militär-ärzten. Der Untersuchungs-Kommission wird noch das nöthige Schreiberpersonal beigegeben. Außer dieser Untersuchungskommission haben wir eine andere, welche die tauglich befundenen Leute den verschiedenen Truppengattungen zuweist.

Wir haben daher zwei Kommissionen. Eine Kommission, die aus lauter Aerzten besteht, und dann eine fernere, welche den Divisionär an der Spitze, den Ergänzungsbezirkskommandanten und von jeder Truppengattung einen Offizier zu Mitgliedern hat.

Wie bei der ärztlichen Kommission den Militär, so vermissen wir bei der militärischen den Arzt.

Statt einer Kommission haben wir zwei. Die Vorstellung des in das wehrpflichtige Alter tretenden jungen Mannes vor die Sanitätskommission findet Ende des Jahres, die vor die Militär-Kommission im Frühjahr statt.

Als Resultat dieser Anordnung finden wir Komplizirung des Einfachen, einseitiges Vorgehen, vermehrte Auslagen für den Staat, vermehrte Lasten und Unbequemlichkeiten für den Mann, der in das wehrpflichtige Alter tritt.

Eine einzige Rekrutierungskommission wäre gewiß einfacher als zwei. In allen Staaten genügt ein Arzt, die Fehler an dem Körper des Rekruten zu entdecken. Warum wir 3 Aerzte dazu brauchen, ist schwer abzusehen. Um Handlangerdienste zu versehen, dazu dürfte am Ende auch ein Wärter genügen.

Verwendung eines Arztes ist ökonomischer und hat den Vortheil, daß dieser sich mit größerem Eifer seiner Aufgabe widmen wird, da er allein die Verantwortung trägt und die Folgen allfälliger Mißgriffe sich nicht auf die Schultern einer zahlreichen Kommission vertheilen, die daran nicht allzuschwer trägt.

Durch das Untersuchungsgeschäft werden auch

eine große Anzahl Aerzte und zwar für längere Zeit in Anspruch genommen, dieses ist für Manchen vielleicht angenehm, für Andere sehr lästig.

Die Aerzte, welche eine große Praxis haben, (und es gibt solche Divisionsärzte) können füglich nicht Monate lang dem Rekrutierungsgeschäft sich widmen.

Ein Taggeld von 14 Franken bietet für den erlittenen Schaden einen sehr ungenügenden Ersatz.

Für die Leute, die sich vor den Kommissionen zu stellen haben, ist es gewiß auch angenehmer, wenn sie dieses nur einmal, statt zweimal zu thun haben. In großen Städten wie Bern, Genf, Basel, Zürich ist die Störung für den jungen Mann eine geringfügige. Es ist ziemlich gleichgiltig, ob man ihm zumuthet, sich ein- oder zweimal vor der Rekrutierungs-Kommission zu stellen.

Anders ist es im Gebirge. In den Kantonen Graubünden und Valais haben die Leute der Nebenthäler oft 2 und 3 Tage zu marschiren, bis sie den Ort erreichen, wo die Untersuchung stattfinden soll. Doch für den Hin- und Hermalch erhalten sie keinerlei Entschädigung. Für ihre Verpflegung und Unterkunft haben sie selbst zu sorgen. Die Bewohner der Gebirgsgegenden sind aber meistens ärmer, als die der Ebene und der Städte. Es ist daher eine große Anforderung, die man an dieselben stellt, und es ist alle Ursache vorhanden, die Last nicht ohne Noth zu verdoppeln.

Nehmen wir noch an, die fargähnliche Vermessungskiste komme nicht zur rechten Zeit an, so können die Leute noch 2 oder 3 Tage weiter warten.

Die Untersuchung selbst findet in den erwähnten Fällen oft in einem kleinen Hause statt. Man kann auf einmal höchstens 20 Mann in dasselbe treten lassen, die andern können bei der Kälte, welche in den hochgelegenen Gegenden sich im November schon sehr fühlbar macht, stundenlang warten und dieses bei vielleicht dürftiger Bekleidung und mangelhafter Verpflegung.

Doch nicht genug, dieses einmal von dem Mann zu verlangen, richtet man es so ein, daß der Mann sich noch ein zweites Mal zu stellen hat.

Würde man der aus Offizieren bestehenden Rekrutierungskommission einen Arzt beigegeben, so könnte ärztliche Untersuchung und Zuthheilung zu einer Waffe zugleich besorgt werden.

Zum allermindesten könnte man die beiden Kommissionen gleichzeitig abhalten lassen.

Das jetzige Verfahren scheint sehr einseitig und zwar erachten wir es als ebenso fehlerhaft, daß sich kein Militär in der ärztlichen Untersuchungskommission befindet, wie wir einen Arzt in der Kommission vermissen, welche die Leute den Waffen- und Truppengattungen zuzutheilen hat. Der Rath des Arztes dürfte hier oft nicht zu unterschätzen sein.

Allerdings wird man sagen, der Kommandant des Rekrutierungskreises vertrete das militärische Element in der ärztlichen Untersuchungskommission.

Doch wer sind diese Bezirkskommandanten?

Oft alte Leute, die schon 20 Jahre keinen Dienst

mehr geleistet und denen aus allerlei Gründen die Stelle, mit der ein kleines Einkommen verbunden ist, verliehen wurde.

Auch in diesem Fach wäre eine Musterung des Personals sehr am Platz. In der frühern Weise sollte es in Zukunft nicht mehr fortgehen.

Die bloß aus Aerzten bestehende Kommission, welche über die Eignung zum Kriegsdienst zu entscheiden hat, ist nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich.

Gewiß ist der Arzt die geeignetste Persönlichkeit, über die physische Tauglichkeit eines Mannes zu entscheiden. Doch nebst dieser kommen andere Faktoren in Betracht, welche für den Militärdienst ins Gewicht fallen.

Die physische Tauglichkeit ist nicht das einzige. Die Intelligenz, die Bildung, der Charakter haben auch ihren Werth. Diese werden von dem Truppenoffizier (und hier sagen wir nicht zu viel) besser gewürdigt, als von dem Arzt, der sich an den Buchstaben des Gesetzes hält.

In der kurzen Zeit des Bestehens der neuen Instruktion über Untersuchung und Ausmusterung der Militärpflichtigen hat sich das Unzweckmäßige der neuen Verfahrungsweise in auffallender Weise gezeigt. Es sind viele einseitige Theorien zur Anwendung gebracht worden, die sehr geeignet sind, die Interessen der Armee zu schädigen.

Gewiß auch wir wünschen, daß die Armee nur ein Menschenmaterial, welches geeignet ist, die Anstrengungen des Krieges zu ertragen, zur Ergänzung erhalte. Doch die Armee hat viele Branchen, für welche ein Individuum nicht nur durch seine physische Konstitution geeignet ist. Bei vielen Stellen in der Armee, wie z. B. bei der Verwaltung, der Sanität, den Stabssekretären, fallen gewisse physische Eigenschaften weniger als der Bildungsgrad in Betracht.

Manche Gebrechen, die den Mann zu einer Waffengattung ungeeignet machen, haben keine Bedeutung, wenn man ihn bei einer andern verwendet.

Man kann daher nicht Alles über einen Leisten schlagen. Die vernünftige Anwendung des Gesetzes muß dessen Wortlaut ergänzen. Dieses ist, nach den bisherigen Erfahrungen zu urtheilen, bei einer bloß aus Aerzten bestehenden Kommission unmöglich.

Es genügt, die Gebrechen, die militärfrei machen, zu betrachten. Bei den meisten sehen wir, daß der Mann wohl zu einer Waffe (z. B. zur Infanterie, zur Kavallerie oder Artillerie) nicht geeignet ist, wobei aber noch immer nicht gesagt ist, daß derselbe zu jeder Verwendung im Heer unbrauchbar sei. Gleichwohl sind nicht in einem, sondern in hundert Fällen Leute sehr geringfügiger Fehler halber militärfrei gemacht worden.

(Fortsetzung folgt.)

Generalkarte von der europäischen Türkei nach allen vorhandenen Originalkarten und itinerrarischen Hilfsmitteln bearbeitet und gezeichnet von Heinrich Kiepert. Maßstab 1/1,000,000.

Wie im Jahre 1854, so sind auch gegenwärtig die Augen des Politikers und des Militärs nach

der Türkei gerichtet. Der Aufstand der hartbedrückten christlichen Bevölkerung der Herzegowina hat die gefürchtete orientalische Frage wieder in die Nähe gerückt.

In Folge der diesem Augenblick in der Türkei stattfindenden Kriegsbereignisse, die sich für die Zukunft noch ernster gestalten dürften, ist die Beschaffenheit des dortigen Kriegstheaters von besonderem Interesse. Die vorliegende schöne und genaue Karte (eine Eigenschaft, die denen, die Herr Kiepert liefert, eigen ist) bietet ein vorzügliches Hilfsmittel, sich Kenntniß von dem erwähnten Kriegsschauplatz zu verschaffen.

Die Kiepert'sche Karte kann denen, die sich für die Sache interessieren, empfohlen werden.

Oreste Barratieri, capitano. La Guerra Civile di Spagna (1873—1874). Con una carta del teatro della guerra alla scala di 1 a 1,000,000. Firenze, Tipografia dei successori le Monnier. 1875. Prezzo 2 Lire 50.

Die spanischen Kriege haben sich vom Alterthum bis auf die neueste Zeit durch ungemeine Zähigkeit und unmensliche Grausamkeit ausgezeichnet. Tapferkeit und Blutdurst scheinen den Racen der iberischen Halbinsel immer gleich eigen gewesen zu sein.

Schon Jahre lang wüthet wieder ein erbitterter Kampf in Spanien, schon hundertmal war sein baldiges Ende vorhergesagt, doch neue Erfolge der Karlisten haben dieses immer wieder in die Ferne gerückt.

Bisher hatten wir über die Ereignisse auf dem spanischen Kriegsschauplatz meist nur einzelne unzusammenhängende, oft sehr widersprechende Nachrichten in den Zeitungen gefunden, so daß es ungemeyn schwierig war, von dem Verlauf der Dinge und dem Zusammenhang der Operationen sich ein richtiges Bild zu machen.

Dieses um so mehr, als viele Zeitungen durch ihre Sympathien verblindet, je nach ihrem Standpunkt, die Erfolge der Republikaner, Alphonisten oder Karlisten in ein helleres Licht stellten.

Der Herr Verfasser, ein sehr lebhafter Anhänger des Königs Amadeus und heftiger Gegner der Karlisten, gibt uns in vorliegender Schrift eine gelungene und übersichtliche Darstellung der Kriegsbereignisse der Jahre 1873 und 1874. Er setzt uns in die Lage, den Krieg im Zusammenhang und den Werth der einzelnen Erfolge und Niederlagen zu beurtheilen. Den herrlichen kriegerischen Eigenschaften der spanischen Nation zollt er alle Anerkennung, hebt ihre Tapferkeit, Ausdauer und Genußsamkeit, ihre Verachtung der materiellen Güter hervor. Wir finden in der Schrift auch manche interessante Nachricht über die militärischen Führer der beiden Parteien. Wo es sich um Thatsachen handelt, scheint die Schrift zuverlässig und unparteiisch. Trotz aller Sympathien für die Nationalen läßt der Herr Verfasser den kriegerischen Leistungen der Karlisten alle Gerechtigkeit widerfahren.